

Manfred L. Pirner

„Religiöse Mediensozialisation?“

Ein empirisches Forschungsprojekt

1. Religiöse Mediensozialisation?

Dass die Rahmenbedingungen von Bildungs- und Erziehungsprozessen sich durch die Allgegenwart der Medien in der heutigen Lebenswelt wesentlich verändert haben, ist inzwischen pädagogischer Konsens. Dass die Alltagsmedien insbesondere *religiöse* Bildungs- und Erziehungsprozesse signifikant beeinflussen, ist eine Erkenntnis, die erst im Laufe des letzten Jahrzehnts immer mehr ins allgemeine Bewusstsein von religionspädagogischen TheoretikerInnen und PraktikerInnen getreten ist.

Zu dieser Erkenntnis haben einerseits die teilweise massiven Kommunikationsprobleme im schulischen Religionsunterricht (RU) beigetragen, angesichts derer Lehrkräfte nach neuen Möglichkeiten suchten, mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen über das, „was sie unbedingt angeht“.¹ Da die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen heute zu einem großen Teil „Medienwelt“ ist, kam es schon in den 1980er Jahren zu Versuchen, verstärkt an lebensweltliche Phänomene wie Pop- und Rockmusik oder Kinofilme anzuknüpfen, um eine wechselseitige Erschließung von Leben und Religion bzw. christlicher Tradition zu fördern.

Impulse zur stärkeren Beachtung der Alltagsmedien in der Religionspädagogik kamen auch aus der zunehmenden Zahl wissenschaftlicher Untersuchungen, welche die *Religionsähnlichkeit und Religionshaltigkeit* des Mediensystems, der massenmedialen Popularkultur oder einzelner medialer bzw. populkultureller Phänomene herausarbeiteten (vgl. die „Einführung“ in diesem Band).

Die vielfältigen Verflechtungen und Parallelitäten zwischen Medien und Religion in unserer Kultur (vgl. dazu auch PIRNER/RATH 2003) legen es nahe zu vermuten, *dass die Mediensozialisation heutiger Kinder und Jugendlichen zugleich in nicht unerheblichem Ausmaß religiöse Sozialisation ist*. Entgegen einer einseitigen Orientierung an der Säkularisierungsthese wäre demnach davon auszugehen, dass auch kirchenferne junge Menschen in unserer Zeit nicht „religionsfrei“ aufwachsen; sie sind, was Religion betrifft, keine unbeschriebenen Blätter. Diese *religiöse Mediensozialisation* wäre dann

1 Der Theologe Paul Tillich hat bekanntlich Religion bezeichnet als „Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“.

der zentrale Grund, warum die Religionspädagogik nicht (mehr) an den Alltagsmedien vorbei sehen und vorbei gehen kann. Medienerziehung bzw. Medienbildung wäre dann also nicht eine Aufgabe, die gleichsam von außen an die religiöse Erziehung und Bildung herangetragen wird, sondern sie stellte sich vielmehr als *genuin religionspädagogische Notwendigkeit* dar. Der Dialog der Religionspädagogik mit der Medienpädagogik würde eine gesteigerte Bedeutung gewinnen.

2. Der Forschungsansatz

Ziel des Forschungsprojektes war es, die vorgestellte Hypothese von einer religiösen Mediensozialisation empirisch zu überprüfen. Diese These lässt sich umformulieren in die *Behauptung, dass die religiösen Vorstellungen und Einstellungen von Menschen heute maßgeblich von den Medien mit beeinflusst werden*. Eine Prae-post-Untersuchung, mit der man allein eine „direkte“ Medienwirkung feststellen könnte, hat den Nachteil, dass sie sehr exemplarisch und punktuell angelegt sein muss sowie einer künstlichen Experimentalsituation unterworfen ist; eine qualitative Befragung leidet an der fehlenden Repräsentativität. Zur ersten Sondierung habe ich mich deshalb für eine *quantitative schriftliche Befragung* entschieden, auch wenn dabei die Wirkungsrichtung von Zusammenhängen nicht eindeutig geklärt werden kann. Die Frage nach einer möglichen religiösen Mediensozialisation lässt sich für eine solche quantitative Untersuchung operationalisieren durch die *Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen Mediennutzung und religiösen Vor- bzw. Einstellungen*.

Den theoretischen Hintergrund der Untersuchung bildet in erster Linie die Kultivierungstheorie von George Gerbner (GERBNER 1984; vgl. auch SCHENK 2002, 537ff.), die empiriegestützt davon ausgeht, dass das Fernsehen das Weltbild und Selbstbild der Rezipienten beeinflusst, prägt und formt. Ergänzt wird Gerbners Theorie allerdings durch Erkenntnisse aus konsistenz- und komplexitätstheoretischen Ansätzen sowie aus dem „Uses and Gratifications Approach“, welche die aktive Auswahl und Verarbeitung von Medienelementen durch die Nutzer betonen (selective Exposure). Deshalb wurde im Fragebogen nicht nur nach dem quantitativen Medienkonsum (Computer, Fernsehen, Musikhören) gefragt, sondern auch nach den bevorzugt gesehenen Fernseh-Genres, also jenen Sendungsarten, welche die Rezipienten am liebsten sehen und am häufigsten anwählen – deren „Wirkung“ sie sich also immer wieder aussetzen.

Befragt wurden 302 Konfirmandinnen und Konfirmanden im Dekanat Bamberg, von denen 164 Mädchen und 138 Jungen waren. Der Befragungszeitraum erstreckte sich von Dezember 1999 bis Januar 2000. Die Fragebögen wurden von den Konfirmandenpfarrerinnen und -pfarrern, denen ich für diese Mitarbeit sehr zu danken habe, ausgegeben und im Konfirmandenunterricht von den Jugendlichen ausgefüllt.

Die Beschränkung auf Konfirmandinnen und Konfirmanden – für eine Befragung in Schulen war keine Genehmigung zu bekommen – bringt einige Verengungen der Forschungsperspektive mit sich. Es handelt sich um ausschließlich evangelische Jugendliche in einer bestimmten Altersstufe, die zumindest noch eine gewisse Verbindung zur Kirchengemeinde haben. Allerdings sind mehrere Schularten vertreten, und auch Unterschiede von (mittelgroßer) Stadt (Bamberg) und Land (umliegende Dörfer) sind gegeben. Mit den genannten Einschränkungen kann man also von einer Klumpenstichprobe sprechen. Die im Vergleich zu einer randomisierten Jugendlichenstichprobe homogenere Auswahlgruppe stellt für den angestrebten Nachweis allerdings eher eine erschwerende Bedingung dar: Wenn schon in dieser relativ homogenen Gruppe Unterschiede im Zusammenhang zwischen Mediennutzung und religiösen Einstellungen feststellbar sind, ist davon auszugehen, dass diese in einer heterogeneren Gruppe noch stärker ausgeprägt sind.

3. Zentrale Ergebnisse

Der erste wichtige Befund: Es ergaben sich *keine* signifikanten Zusammenhänge zwischen dem *zeitlichen Umfang* von Medienkonsum (Fernsehen, Computerspiele, Musikhören) und religiösen Ansichten. Dies entspricht den Ergebnissen der Shell-Studie 2000 (DEUTSCHE SHELL 2000), in der – nach meiner Reanalyse der Daten – ebenfalls keine solchen Zusammenhänge eruiert waren.

Bei der erwähnten *Differenzierung in Vorlieben für bestimmte Fernsehgenres* wurden allerdings Zusammenhänge feststellbar. Untersucht wurde vor allem der Zusammenhang zwischen zwei Fragekomplexen:

1. Welche Arten von Fernsehsendungen schaust du dir am liebsten an (sehr gerne / mittel / mag ich nicht)?

2. Fragen zur religiösen Einstellung

18. Glaubst du, dass es übersinnliche Erscheinungen gibt, also Dinge oder Vorgänge, die sich nicht auf natürliche Weise erklären lassen?	ja	nein	weiß nicht
19. Hältst du es für möglich, dass es Geister oder ähnliche Wesen gibt, die wir nicht wahrnehmen können?			
20. Glaubst du, dass man mit Verstorbenen Kontakt aufnehmen kann?			
21. Hältst du es für möglich, dass schon außerirdische Wesen hier auf der Erde leben, ohne dass wir es merken?			

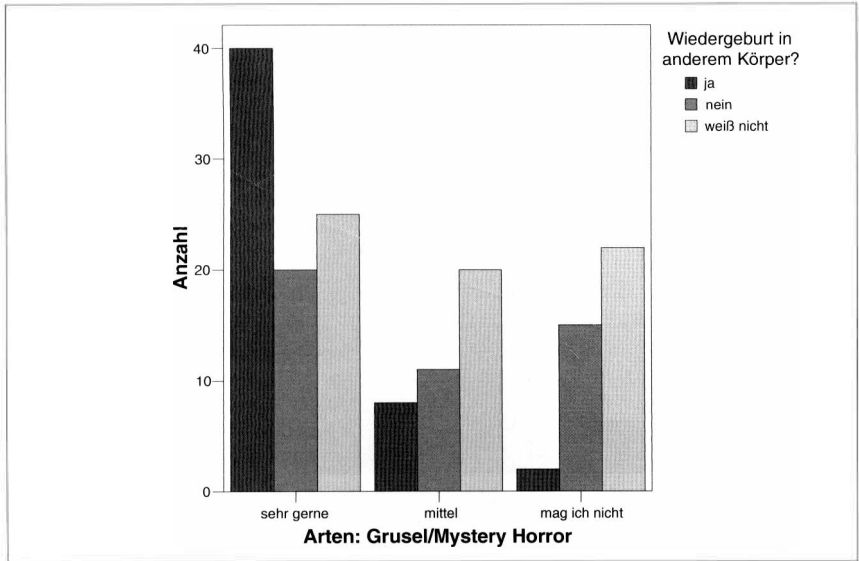
22. Glaubst du, dass man aus den Sternen etwas über den eigenen Charakter und Lebensweg erfahren kann (Horoskop)?			
23. Glaubst du, dass es Engel gibt, die Menschen beschützen oder warnen?			
24. Glaubst du, dass wir nach unserem Tod in einem anderen Körper wieder auf die Welt kommen?			
25. Glaubst du, dass es einen Gott gibt?			

Mögliche Zusammenhänge wurden mit dem t-Test für unabhängige Stichproben überprüft. Dabei stellte sich allerdings heraus, dass das Geschlecht als konfundierende Variable fungierte, d.h. manche Unterschiede zwischen Fernsehgenre-Präferenzen oder zwischen religiösen Einstellungen waren in erster Linie geschlechtsspezifisch begründet. Deshalb wurden mögliche Zusammenhänge nun jeweils getrennt innerhalb der Mädchengruppe und der Jungengruppe überprüft; erst wenn sich hier Zusammenhänge ergeben, kann von „echten“ Zusammenhängen ausgegangen werden. Das Bildungsniveau (die Schulart) spielte, anders als das Geschlecht, bei den relevanten Korrelationen keine bedeutsame Rolle.

In der Übersicht auf der folgenden Seite sind die Signifikanzwerte der signifikanten Zusammenhänge angegeben, „-“ steht für „keine Signifikanzen“. Das „+“ verweist auf positive Zusammenhänge (also je lieber ein Fernsehgenre gesehen wird, desto stärker der Glaube an ...); das „-“ verweist auf negative Zusammenhänge. (Das Signifikanzniveau wurde auf $s < .02$ festgelegt; je geringer der Wert, desto ausgeprägter ist der Zusammenhang.)

Als wichtigster Befund ist zunächst einmal festzustellen: *Es gibt auch innerhalb der beiden Geschlechtergruppen signifikante Zusammenhänge zwischen Fernsehpräferenzen und religiösen Einstellungen.* Auffällig ist natürlich, dass sich bei den Mädchen ungleich mehr Zusammenhänge nachweisen lassen als bei den Jungen. Dies lässt sich als Hinweis darauf deuten, dass die Fernseherfahrungen für die religiös-weltanschaulichen Ansichten der Mädchen bedeutsamer sind als für die Jungen. Allerdings muss nicht zwangsläufig auf eine leichtere Beeinflussbarkeit der Mädchen durch Fernsehinhalte geschlossen werden; es kann auch sein, dass Mädchen gezielter solche Fernsehinhalte auswählen, die zu ihren religiös-weltanschaulichen Einstellungen passen.

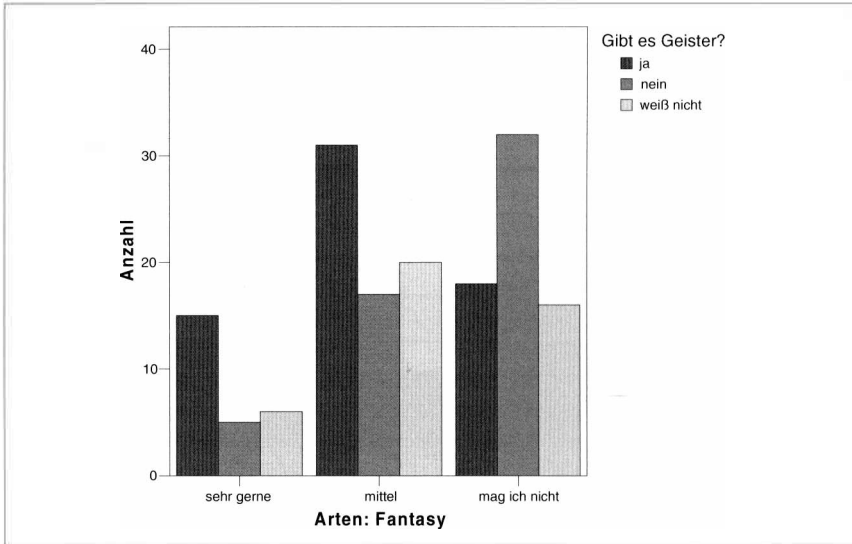
Im Folgenden sollen einige der Ergebnisse genauer betrachtet werden. Auffällig ist bei den Mädchen die Häufung der signifikanten Zusammenhänge bei der Präferenz für Horror-/Mystery-Filme. Exemplarisch soll der Trend dieser Zusammenhänge an einem Beispiel grafisch veranschaulicht werden:



Eine deutlich Mehrheit derjenigen Mädchen, die „sehr gerne“ Mysteryfilme sehen, glauben an eine mögliche Wiedergeburt in einem anderen Körper, während eine ebenso deutliche Mehrheit von denen, die solche Filme nicht mögen, nicht an Wiedergeburt glauben. Äquivalent gilt für weitere religiöse Einstellungen: Jene, die eine Vorliebe für Mystery- und Horrorfilme haben, glauben tendenziell eher an übersinnliche Erscheinungen, Geister, möglichen Kontakt mit Verstorbenen, Außerirdische und Horoskope.

In Horror- und Mysteryfilmen spielt bekanntlich das Übersinnliche, Über- oder Außerirdische eine ganz wesentliche Rolle. Dass Fans von solchen Filmen oder populären Fernsehserien wie „Akte X“ oder „Buffy“ in diesem Sinn „leichtgläubiger“ sind, konnte also vermutet werden, ist mit diesem Befund nun aber auch belegt. In Gesprächen mit „Akte X“-Fans unter meinen Studierenden wurde mir mehrfach erzählt, wie sich deren Wirklichkeitssicht unter dem Eindruck der Serie verändert hat, sie z.B. ängstlicher wurden und Übersinnliches für möglicher hielten als früher. Solche Eindrücke wären zwar durch qualitative Interviews empirisch abzusichern, können aber doch, zusammen mit dem quantitativen Befund, die These stützen, dass wir es hier mit einer Beeinflussung der weltanschaulich-religiösen Einstellungen durch das Fernsehen zu tun haben.

Auch für die beiden anderen Fernseh-Genres, in denen Übersinnlich-Außerirdisches eine wichtige Rolle spielt, Science fiction und Fantasy, lassen sich bei den Mädchen Zusammenhänge feststellen, insbesondere mit dem Glauben an Geister, wie die folgende Grafik zeigt:

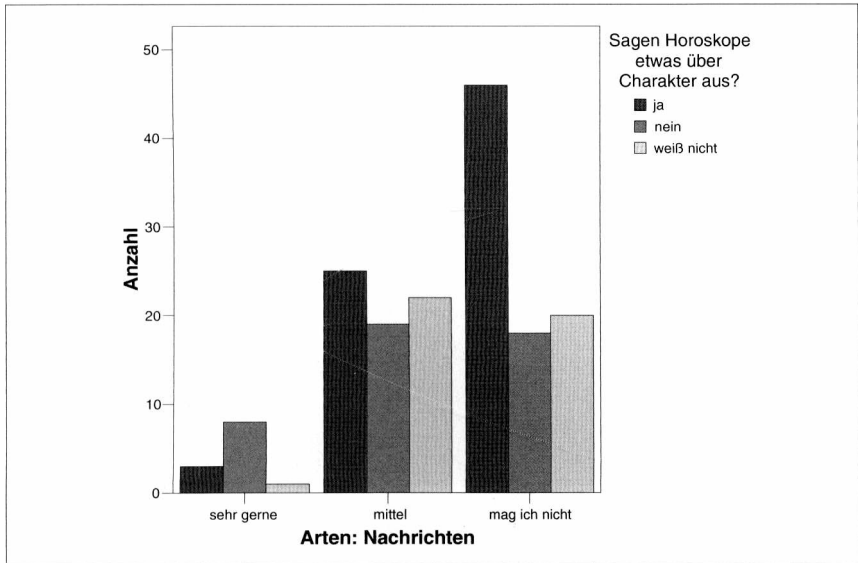


Auch hier ist deutlich der Unterschied bei der religiösen Einstellung der Fantasy-Fans und der Nicht-Fans zusehen.

Waren bisher positive Zusammenhänge im Blick – je mehr ein Genre gemocht wird, desto größer die Tendenz in Richtung eines „Glaubens“ –, soll im Folgenden noch ein negativer Zusammenhang genauer betrachtet werden, der ebenfalls bei den Mädchen signifikant war. Je größer die Vorliebe für Nachrichtensendungen, desto geringer der Glaube an Horoskope (siehe Grafik S. 161).

Auch dieser Zusammenhang, der sich ähnlich für das Genre „Informationssendungen“ darstellt, war erwartbar und ist gut nachvollziehbar: Mädchen, die Nachrichten oder Informationssendungen gerne sehen, werden vermutlich „aufgeklärter“ und weniger leichtgläubig sein als andere und insbesondere als jene, die hauptsächlich an Beziehungsfilmen interessiert sind – hier gibt es wieder einen positiven Zusammenhang mit dem Horoskopglauben.

Nicht alle Befunde lassen sich gleichermaßen plausibel interpretieren, wie sich insbesondere bei den Signifikanzen der Jungen zeigt. Der positive Zusammenhang zwischen der Präferenz von Info-Sendungen und dem Glauben an Übersinnliches



lässt sich wohl am ehesten so erklären, dass ein Interesse an Wissenschaft und Technik durchaus mit der Einsicht, dass es mehr gibt, als unsere Sinne erfassen können, kompatibel ist. Warum bei den Jungen gerade die Präferenz für Familienfilme mit dem Glauben an möglichen Kontakt mit Verstorbenen korreliert, während bei den Mädchen die Familienfilm-Präferenz positive Zusammenhänge mit dem Glauben an Geister und Außerirdische aufweist, ist schwer zu erklären. Hier stößt die quantitative Befragung an ihre Grenzen und verlangt nach einer ergänzenden qualitativen Untersuchung, in denen Jugendliche nach Motiven und Begründungen für ihre Fernsehpräferenzen wie für ihre religiösen Einstellungen befragt werden.

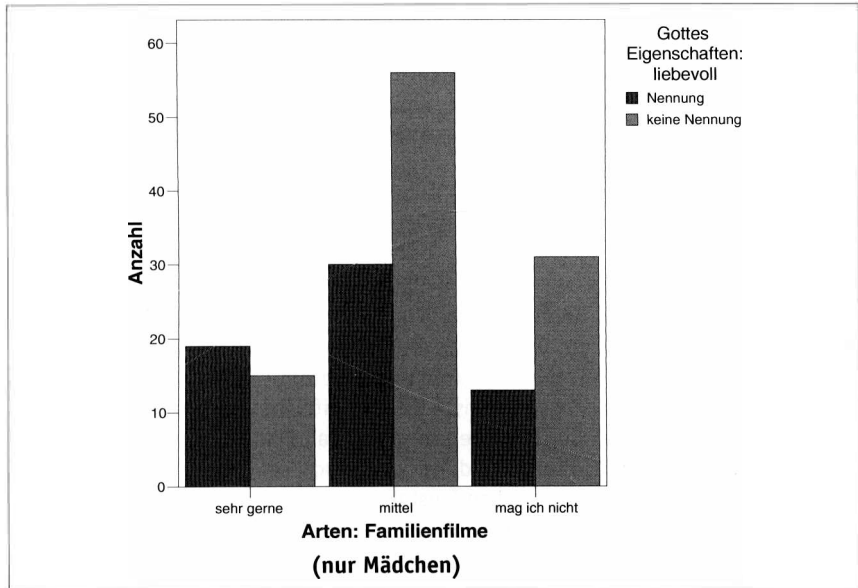
Neben den oben vorgestellten Fragen zu religiösen Einstellungen wurde versucht, auch die Gottesvorstellungen der Jugendlichen zu erheben, um auch hier nach möglichen Zusammenhängen mit der Mediennutzung fragen zu können. Unter einer Liste von Eigenschaften sollten die KonfirmandInnen drei Eigenschaften auswählen, die nach ihrer Meinung am besten zu Gott passen, so wie sie ihn sich vorstellen. Da die meisten überwiegend positive Eigenschaften auswählten (gerecht, verzeihend, allmächtig, gütig) und nur sehr wenige negative Eigenschaften (strafend, ungerecht, grausam, angstmachend) wählten, musste sich die Untersuchung von Zusammenhängen mit der Mediennutzung auf die Nennung von positiven Eigenschaften beschränken. Hier ergaben sich insgesamt drei Zusammenhänge mit den Fernsehpräferenzen. Die Vorliebe für Horror-/Mystery-Filme korrelierte bei den Mädchen signifikant negativ ($s = .036$) mit der Gottesbezeichnung „gütig“, bei den Jungen signifikant negativ ($s = .022$) mit der Gottesbezeichnung „liebvoll“. Die Grafik zeigt exemplarisch den Zusammenhang bei den Mädchen.



Ein umgekehrter Zusammenhang ($s = .022$) zeigte sich bei den Mädchen für die Vorliebe für Familienfilme und der Gottesbezeichnung „liebvoll“: Mädchen mit dieser Vorliebe wählten prozentual häufiger diese Eigenschaft an als jene, die Familienfilme nicht mögen: (Grafik auf der folgenden Seite)

Auch diese Ergebnisse unterstützen die These, dass religiöse Ein- und Vorstellungen vom Fernsehen beeinflusst werden. Und auch hier ist es wieder in erster Linie das Horror-/Mystery-Genre, bei dem sich Zusammenhänge ergaben. Von den inhaltlichen Tendenzen dieses Genres in der Darstellung von Übersinnlichem und Überweltlichem als primär bedrohlich und furchterregend her lässt sich nachvollziehen, dass das Gottesbild der Genre-Fans weniger positiv ausfällt als das der anderen. Auch die positive Korrelation zwischen der tendenziell von Mitmenschlichkeit und Beziehungsharmonie geprägten Familienfilme und der Vorstellung von einem „liebvollen“ Gott lässt sich schlüssig im Sinne einer Beeinflussung interpretieren.

Bemerkenswert ist noch, dass sich hinsichtlich spezifisch *christlicher* Glaubenseinstellungen keine signifikanten Zusammenhänge mit bestimmten Fernsehpräferenzen nachweisen ließen. Der Glaube an Gott oder der Glaube daran, dass Jesus die Wahrheit über Gott erzählt hat, dass er Wunder getan hat, dass er heute noch Menschen helfen kann sowie die Selbstbezeichnung als Christ/in scheinen von den Fernsehpräferenzen nicht tangiert zu werden (Ausnahme: der nur schwer zu erklärende negative Zusammenhang zwischen Familienfilm-Präferenz und Selbstbezeichnung als



Christ bei den Jungen). Auch die Gebetspraxis oder die genossene religiöse Erziehung stehen in keinem Zusammenhang zur Quantität oder bestimmten Präferenzen der Fernsehnutzung.

Dies ist insofern nicht überraschend, als Befunde aus der Medienforschung bestätigen, dass „die zentralen Grundeinstellungen, die eine Person besitzt, durch Aussagen der Massenkommunikation nur wenig verändert werden können“ (Schenk 2002, 189). Je bedeutsamer ein „Glaube“ für die betreffende Person ist, desto geringer ist seine Beeinflussbarkeit, je peripherer ein „Glaube“, desto größer ist seine Veränderbarkeit. Eine mögliche Interpretation der fehlenden Zusammenhänge zwischen Fernsehpräferenzen und christlichen Glaubensaussagen wäre somit, dass eine christliche Glaubensüberzeugung, wie sie sich in den genannten Items ausdrückt, eine „starke“ Überzeugung darstellt, während die in den allgemeinen religiösen Einstellungen abgefragten „Glaubensinhalte“ (Geister, Engel, Außerirdische etc.) überwiegend keine große existenzielle Bedeutung für die „Gläubigen“ haben, der entsprechende „Glaube“ also leichter „induziert“ oder verändert werden kann. Die gefundenen Zusammenhänge bei den Gottesvorstellungen der KonfirmandInnen gehören insofern nicht zum Kern einer religiösen Einstellung, weil bei der Erhebung der Vorstellungen nicht der Glaube an Gott vorausgesetzt wurde. Die Gotteseigenschaften konnten auch unter dem Vorbehalt angekreuzt werden: „Wenn es denn einen Gott geben sollte, dann stelle ich ihn mir so vor.“

Eine andere mögliche Erklärung für die fehlenden Zusammenhänge bei christlichen Glaubensaussagen liegt in den Inhalten der von den Jugendlichen überwiegend gesehenen Fernsehfilme und –serien, die sich in der Regel kaum mit solchen christlichen Glaubensinhalten beschäftigen und somit auf diesen Bereich religiöser Einstellungen keinen wahrnehmbaren Einfluss ausüben.

4. Fazit

Durch die Untersuchung konnten Zusammenhänge zwischen Mediennutzung – in diesem Fall: spezifischen Fernsehinteressen – und religiös-weltanschaulichen Einstellungen nachgewiesen werden. Damit kann *die These von der religiösen Mediensozialisation als empirisch unterstützt gelten*, wenngleich betont werden muss: Es ist durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse nicht zweifelsfrei nachgewiesen, dass die religiös-weltanschaulichen Einstellungen in jedem Fall (mit) auf die „Wirkung“ der Fernsehsendungen zurückzuführen sind; es kann auch sein, dass Jugendliche mit bestimmten religiös-weltanschaulichen Einstellungen bestimmte Fernsehgenres präferieren, und es kann auch nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass andere, unbekannte Faktoren für den Zusammenhang zwischen Fernsehnutzung und religiöser Einstellung eine Rolle spielen.

Die vollständige Dokumentation der sehr viel umfassenderen Untersuchung wird demnächst unter dem Titel „Religiöse Mediensozialisation. Empirische Studien zu Zusammenhängen zwischen Mediennutzung und Religiosität bei SchülerInnen und deren Wahrnehmung durch LehrerInnen“ beim Verlag kopaed, München, erscheinen.

Literatur

- DEUTSCHE SHELL (Hg.), 2000, Jugend 2000, Opladen.
- GERBNER, GEORGE u.a., 1984, Religion and Television. A Research Report by the Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania, and the Gallup Organization, Philadelphia.
- PIRNER, MANFRED L./RATH, MATTHIAS (Hg.), 2003, Homo medialis. Perspektiven und Probleme einer Anthropologie der Medien, München.
- PIRNER, MANFRED L., 2004, Religiöse Mediensozialisation. Empirische Studien zu Zusammenhängen zwischen Mediennutzung und Religiosität bei SchülerInnen und deren Wahrnehmung durch LehrerInnen, München. (in Vorbereitung).
- SCHENK, MICHAEL, 2002, Medienwirkungsforschung, 2. vollst. überarb. Aufl. Tübingen.